

## Predigt zum Gottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis (02.07.17)

### Heike Becks

Liebe Gemeinde!

Als ich unsere Tochter letztens von einer Geburtstagsfeier einer Klassenkameradin abholte, war ich zunächst irritiert. „Bin ich zu spät?“, fragte ich, denn nur Hera war außer dem Geburtstagskind zu sehen. Nein, ich war nicht zu spät – Hera war die Einzige, die gekommen war. Alle anderen Eingeladenen hatten kurzfristig oder auch überhaupt nicht abgesagt! Keine der Eingeladenen war erschienen – außer einer. Ein trauriger Geburtstag für das Mädchen, auch wenn sie mit Hera ein paar schöne Stunden verbrachte. Doch das, was sie geplant und vorbereitet hatte, die Spiele, die nur mit mehreren möglich sind, konnten nicht stattfinden. Dazu die Enttäuschung, das nagende Gefühl: Bin ich den anderen so wenig Wert, mögen die mich vielleicht gar nicht?

Dass bei Einladungen ohne vorherige Terminabsprache immer jemand nicht kann, ist keine Frage. Doch immer häufiger erleben wir ganz kurzfristige Absagen oder gar das unentschuldigte Fernbleiben. Das ist nicht nur ärgerlich hinsichtlich des Anlasses des Termins, also ärgerlich für die Feier des Geburtstags oder die Besprechung u. Ä., sondern das wirkt sich auch aus auf uns Menschen, auf unsere Persönlichkeit, auf unsere Gemeinschaft. Wir hinterfragen uns, unsere Ansichten, unser Aussehen, unser Auftreten: Bin ich gut genug? Warum passiert mir das? Wir Menschen sind auf Gemeinschaft angelegt und so ist es keinem völlig gleichgültig, wie er/sie auf andere wirkt, keine/n lässt es völlig kalt, wenn die eigene Einladung nicht angenommen wird. So speichern wir diese Erfahrungen und richten uns mit der Zeit neu aus. Und ich erlebe auch, dass immer mehr Menschen sagen: Das ist halt so heutzutage im Zeitalter der digitalen Medien, da kann man nichts machen – und sie beginnen, sich auch so zu verhalten. Ein Kreislauf ist in Gang gesetzt: Wir beklagen das Schwinden von Werten wie Verlässlichkeit, Verbindlichkeit, Vertrauen – gleichzeitig tragen wir selbst dazu bei. **Wir wollen frei und selbstbestimmt leben – und suchen doch Halt und Geborgenheit.**

Dass dies nicht einfach den digitalen Medien geschuldet ist, sondern mit uns selbst zu tun hat, zeigt folgende Geschichte aus der Bibel, die Jesus erzählt:

*16 Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. 17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! 18 Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 19 Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 20 Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen. 21 Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. 22 Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. 23 Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. (Lukas 14, 16-23)*

Eine harte Geschichte, obwohl dies noch die harmlosere Version ist. Bei Matthäus steht noch eine viel dramatischere Entwicklung.

Der Hausherr, der Einlader, zeigt Konsequenzen auf. Strafe, wie viele sagen würden. Die Eingeladenen sind nicht gekommen, also brauchen sie überhaupt nicht mehr zu kommen. Der Hausherr wird sie nicht mehr einladen, sie können nicht mehr zu ihm kommen. Er hat andere eingeladen, die ursprünglich Gemeinten haben ihre Einladung, ihr Recht, verwirkt. Das ist aber hart, sind wir geneigt einzuwenden. Jeder hatte schließlich gute Gründe, ist nicht einfach ohne Entschuldigung weggeblieben. Das kann doch einmal passieren. Da muss man ihnen doch eine zweite Chance einräumen. Sollen nicht gerade wir als Christen großzügig, vergebend, verzeihend sein? Wie kann Jesus dann diesen letzten, scheinbar hartherzigen Satz sagen: **„Denn ich sage Euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken.“?**

Jesus ist nicht in diese Welt gekommen, um sich und Gott bei den Menschen beliebt zu machen; er ist nicht in die Welt gekommen, um „everybody’s darling“ zu sein. Jesus ist in die Welt gekommen, um uns den Grund und das Ziel unseres Daseins wieder vor Augen zu führen, um Zusammenhänge, Verstrickungen, kurze Sichtweisen aufzuzeigen und uns neue Perspektiven und Wege zu eröffnen. So auch hier. Natürlich ist es für uns Menschen angenehmer (und das war es schon immer), wenn wir nach dem reinen Lustprinzip handeln können, nach unserer Befindlichkeit im Hier und Jetzt. Auch damals, ohne Smartphone und Internet, gab es verschiedene Möglichkeiten, Optionen, die einem näher lagen, die einen im Moment mehr interessierten. Was liegt da näher als der eigenen Befindlichkeit, der eigenen Lust und Laune nachzugeben? Dies kann man tun, sagt hier Jesus, man muss sich allerdings darüber im Klaren sein, dass dies Verhalten dann Konsequenzen hat. Zunächst einmal bei dem Anderen. Der, dessen Einladung ich nicht folge, wird in seiner Persönlichkeit eingeschränkt durch mein Verhalten. Er wird verletzt. Das ist das Eine. Das Andere wiederum sind die Folgen, die diese Verletzung nach sich ziehen. Wir Menschen leben in Gemeinschaft, nicht als Eremiten allein auf einer Säule. Und wenn diese Gemeinschaft gedeihlich, förderlich und friedlich sein soll, dann kann ich eben nicht nur meine eigenen Befindlichkeiten im Auge haben, sondern muss auch immer das große Ganze, sprich: die Gemeinschaft betrachten. Das merken wir schon im Kleinen, in der Familie: Wenn Familie funktionieren soll, wenn es ein gutes Miteinander zwischen Eltern und Kindern geben soll, dann kann nicht einfach jeder tun und lassen, was er/sie will. Dann gilt es Rücksicht zu nehmen, Kompromisse zu schließen, sich über gemeinsame Grundregeln und Werte zu verständigen. Damit sich eben jeder auf den/die andere verlassen kann und Vertrauen wächst. Damit Kinder zu einer eigenständigen, gesunden Persönlichkeit heranwachsen können, sind darum das sog. Urvertrauen und die verlässliche Bindung in den ersten Lebensjahren ja so unerlässlich wichtig. Das ist das Eine. Das Zweite erleben wir genauso in der Familie. Wenn diese Gemeinschaft auf Dauer funktionieren soll, dann geht es nicht, wenn immer nur ein Teil gibt, die anderen nehmen. Jeder/jede bringt sich ein. Ohne gegenseitiges Vertrauen, ohne Verlässlichkeit und Verbindlichkeit kann keine Gemeinschaft auf Dauer existieren. Dies führt uns Jesus hier eindrücklich vor Augen. – Doch wer Jesus kennt, weiß, dass seine Worte über das Augenscheinliche, das Offensichtliche hinausgehen. So auch hier. Jesus hat nicht nur unsere kleinen zwischenmenschlichen Zwistigkeiten im Auge, sondern er will uns auch wieder neu an das Gottesverhältnis erinnern. Und darin erscheint mir diese Geschichte heute wieder hochaktuell: Welches Gottesbild haben wir? Wie kommt Gott vor in unserem Leben? Wie behandeln wir Gott? Gott will täglich für uns da sein, lädt uns immer wieder neu ein, seinen Worten zu folgen, in seinem Sinne zu handeln, gibt uns Zeichen und Hinweise in unserem Leben. Das ist nicht immer bequem, das entspricht nicht immer unserem Lebensstil, das verträgt sich meistens nicht mit der vorherrschenden gesellschaftlichen Meinung. Wie reagieren wir?

Andererseits setzen wir voraus, dass Gott immer bei uns ist und uns hilft, klagen ihn an, wenn

wir meinen, dass er nicht da war, als wir zu ihm riefen, als wir ihn brauchten. Auch hier macht Jesus mit dieser Geschichte deutlich: Gott ist kein Hampelmann, der tanzt, wenn wir es wollen; zu dem wir nur zu kommen brauchen, wenn wir es nötig haben. Gott steht da mit ausgebreiteten Armen, er lädt uns ein, seiner Perspektive und seinem Weg zu folgen, er lädt uns ein, sich an seinem Tisch zu stärken für die Herausforderungen des Lebens, sich an seinem Tisch zu vergewissern, dass wir eben nicht allein sind. Aus diesem Grund feiern wir auch gleich wieder hier das Heilige Abendmahl. Und da sagt uns die Geschichte, dass keiner ausgeschlossen wird, weder Arme noch Reiche, weder Kirchenferne noch Kirchentreue, weder Zweifler noch Glaubensgewisse. Alle sind eingeladen und dürfen kommen. Doch wer sich nicht weiter um die Einladung kümmert, wer den Glauben an Gott nicht in seinen Alltag integriert, der darf auch nicht erwarten, dass er durch Gott gestärkt wird, wenn er es nötig hat. An anderer Stelle sagt Jesus: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Lukas 16, 13). So wie man nicht so nebenbei, dann wenn man Zeit hat, eine gute Freundin, ein verlässlicher Partner sein kann, so ist es auch mit der Gottesbeziehung.

Heras Freundin wartete vergeblich auf ihre Geburtstagsgäste. Nicht, weil diese sie nicht mochten, sondern weil es in dem Moment bequemer und angenehmer schien, etwas anderes zu tun. Gott gibt sich für uns hin ohne Einschränkung, er lädt uns ein ohne Vorbedingung (so wie wir es gerade in der Taufe von Ben veranschaulicht haben)- Erwidern wir seine Einladung und beziehen unseren Alltag auf ihn? Er ist verlässlich für uns da. Und wir?

Amen.